

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich. R. Messerschmidt.

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Ar. 17

Mittwoch, den 1. März 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Nachmusterung und Aushebung der bisher wegen körperlicher Gebrechen zurückgestellten Rekruten von 1896, 1895 und 1894, der ungedienten Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897 und der Jahrgänge von 1869 bis einschließlich 1894, sowie die Musterung und Aushebung sämtlicher gemäß § 103/10 und 9 der Wehrordnung als unabhörmlich anerkannten, ungedienten, landsturmpflichtigen Beamten einschließlich der D. U.-Beamten von 1870 bis 1894 angeordnet worden ist, findet solche in dem Aushebungsbezirk Höchst a. M. in der Zeit vom 1. bis einschließlich 9. März im Gasthaus „Kasino“ hier, Kasinostraße 6, jedesmal 8 Uhr vormittags beginnend, wie folgt statt:

Am Samstag, den 4. März für die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1896, 1895 und 1894 des Kreises Höchst a. M.

Am Montag, den 6. März für die Landsturmpflichtigen von 1897 der Städte Höchst und Hofheim und der Gemeinde Eschborn.

Am Dienstag, den 7. März der Gemeinden Griesheim, Mittersheim, Kriftel, Langenhain, Lorschbach, Marxheim und Münster.

Die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1869 bis einschließlich 1894, sowie sämtliche ungedienten landsturmpflichtigen Beamten, die gemäß § 103/10 und 9 der Wehrordnung als unabhörmlich anerkannt sind, werden mittels Stellungsbefehls besonders durch den Unterzeichneten beordert. Die zur Disposition der Militärbehörde entlassenen Militärpflichtigen, die einen Stellungsbefehl seitens des königlichen Bezirkskommandos oder ärztlichen Untersuchung noch nicht erhalten haben, haben ebenfalls mit den Militärpflichtigen am 4. kommenden Monats zur Musterung zu erscheinen.

Die betreffenden Militär- und Landsturmpflichtigen fordern ich hierdurch auf, zu den angegebenen Terminen bei Vermeidung der gesetzlich angeordneten Strafen pünktlich, sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen. Musterungsansweise, sowie Militärpapiere sind mitzubringen. Die Ausfertigung von Duplikatmusterungsansweisen ist gegen 50 Pfg. Schreibgebühr in meinem Bürozimmer No. 7 (Militärbüro) rechtzeitig nachzusuchen.

Wenn Stellungsansprüche durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, so haben sie rechtzeitig ärztlich beglaubigte ärztliche Atteste über ihre Erkrankung dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Militär- und Landsturmpflichtigen, welche inzwischen gezogen sind, es jedoch bis jetzt unterlassen haben, sich zur Stammmrolle bzw. Landsturmmrolle anzumelden, haben dies sofort im Kreisbüro Zimmer Nr. 7 nachzuholen.

Höchst a. M., den 27. Februar 1916.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfah.-Kommission: Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 29. Februar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Betr.: Anmeldung zur Stammmrolle.

Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem vollendeten 17. Lebensjahre beginnt.

Bezüglich der Meldung dieser Personen bestimme ich, daß sich fort alle diejenigen zur Landsturmmrolle bei den Magistrat und Gemeindevorständen anzumelden haben, die bereits im Monat Januar ds. Js. das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Für die Folgezeit haben sich in der Zeit vom 1.—5. den Monaten diejenigen, die in dem vorhergehenden Monat 17 Jahre alt geworden sind, zur Stammmrolle anzumelden.

Höchst a. M., den 25. Februar 1916.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfah.-Kommission: Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 29. Februar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Der Kreis hat einen größeren Posten dänisches Leberfleisch in Pfundbrosen eingekauft, gekauft, welche nach dem Gutachten

Sachverständiger von besonderer Güte und daher empfehlenswert ist.

Da die Ware reichlichen Fettgehalt hat, so ist sie als Brot-aufsatz und Ersatz von Butter gut verwendbar.

Der Preis der Pfunddose stellt sich auf etwa 1.70 Mk. Bestellungen werden bis zum 6. März ds. Js., Mittags 12 Uhr während der Vormittagsstunden auf dem Rathaus dahier — Polizei-Schreibstube — entgegen genommen.

Spätere Bestellungen können Berücksichtigung nicht mehr finden.

Hofheim a. T., den 28. Februar 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die fälligen Konsolidationsbeiträge, sowie die Steigelder für Gras, Obst und Bäume sind baldigt zu entrichten.

Hofheim a. T., den 29. Februar 1916.

Wohmann, Rechner.

Verordnung.

betreffend Hauschlachtungen, sowie Schlachtungen von Schweinen.

Auf Grund des § 12, Ziffer 1 und 5 sowie des § 15, Abs. 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 15/4. 11. 15 (R.-G.-Bl. S. 607/728) wird für den Umfang des Kreises Höchst a. M. mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1.

Das Schlachten von Schweinen unter 180 Pfund Lebendgewicht ist allgemein verboten.

Ausnahmen sind mit Genehmigung der Ortspolizeibehörden nur im Falle ausreichend begründeter Notchlachtungen zulässig.

§ 2.

Alle Hauschlachtungen bedürfen der Genehmigung des Kreisaußschusses.

§ 3.

Anträge auf Erteilung der Genehmigung (§ 2) sind mindestens eine Woche vor der Schlachtung bei der Ortspolizeibehörde des Schlachtortes einzureichen. Vor Ausfertigung der schriftlichen Genehmigung darf die Schlachtung nicht erfolgen.

§ 4.

Zuwiderhandlung gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17, Ziffer 2 der obengenannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Höchst a. M., den 28. Februar 1915.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.

Namens desselben:

Der Vorsitzende: Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 29. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Denjenigen Geflügelzüchtern, welche kürzlich Perlmais bestellt hatten, steht bei Landwirt Herrn Adolf Seelig hier noch eine kleine Menge Futtergerste zur Verfügung. Die Gerste ist am 2. März ds. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr dort abzuholen. Preis 21 Mk. der Zentner.

Hofheim a. T., den 1. März 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die nächste Butterausgabe erfolgt bei den hiesigen Geschäftsleuten von Samstag den 4. d. Mts. von nachmittags 1 Uhr ab, gegen Abgabe der noch im Umlauf befindlichen gelben Butterkarten. Von Montag nachmittags 1 Uhr wird Butter auch gegen die inzwischen zur Ausgabe gelangten grauen Butterkarten verabfolgt.

Selbstverfasser erhalten die Butterkarten Montag, den 6. ds. Mts. vormittags von 10—11 Uhr auf dem Rathaus.

Hofheim, den 1. März 1916.

Der Magistrat: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Heute begeht Herr Ludwig Schäfer hier, sein 25jähriges Jubiläum als Geschäftsführer der Firma Friedr. Falk, J. C. G. Majer Nachf. Expeditionsgeschäft, Frankfurt a. M. Herzlichen Glückwunsch!

— Unser Mitbürger Herr Dr. Albert Bland, dem die städtischen Körperschaften in Höchst a. M. bei seinem

Ausscheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung das Ehrenbürgerrecht verliehen, ist jetzt mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse ausgezeichnet worden.

— Bei der nächsten Kriegsanleihe werden ziehen die Nassauische Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mk., die Nassauische Landesbank 5 Millionen Mk., der Bezirksverband Wiesbaden für sich und seine Anhiänger 5 Millionen Mk., zusammen 30 Millionen Mk., also ebensoviel wie bei der letzten Anleihe.

— Etwas mehr Höflichkeit! Man schreibt der „Frf. Stg.“: „In manchen Geschäften, namentlich in solchen, die mit Lebensmitteln handeln, hat man sich der Kundshaft gegenüber einen Ton angewöhnt, der alles andere, nur nicht höflich oder zuvorkommend ist. Manche Verkäufer oder Verkäuferinnen meinen, daß sie mit der Warenabgabe eine Gnade spenden, und halten es geradezu für ihre Pflicht, das dem Käufer durch ihr ganzes Verhalten zum Bewußtsein zu bringen. Solche unfluge Leute stellen ihrer Herzens- und Geschäftsbildung das denkbar schlechteste Zeugnis aus. Sie vergessen, daß nach den Kriegstagen eine andere Zeit kommen wird, in der sie um die Gunst der Käufer sich bemühen müssen. Sie werden dann froh sein, wenn sie Absatz und Verdienst haben. Das Publikum wird sich sicherlich solche Geschäfte merken und sich erinnern, wo man ihm unhöflich begegnet ist. Also: etwas mehr Höflichkeit! (Obige Zeilen mögen auch einigen unserer Geschäftsleute zur Warnung dienen. D. R.)

— Leimleder als Kraftfuttermittel. Der Bundesrat hat in der vorigen Woche einer Verordnung die Zustimmung erteilt, welche Bestimmungen über den Verkehr mit Leimleder trifft. Leimleder sind Abfälle, die bei der Bearbeitung der Rohhäute entstehen. Sie sind bisher hauptsächlich auf Leim und Gelatine verarbeitet und gelegentlich auch bereits als Schweinesutter verwendet worden. Durch die Verordnung soll die Hauptmasse des Leimleders künftig für die Herstellung eines Kraftfuttermittels verfügbar gemacht werden. Es werden dadurch erhebliche Mengen hochwertiger Eiwweißfuttermittel gewonnen, daneben nicht unbedeutliche Mengen Fett. Die Verordnung bestimmt, daß Leimleder künftig nur durch den Kreisaußschuß für Erfah.-Kommission abgesetzt und nach dessen Angaben verarbeitet werden darf. Zu diesem Zwecke wird zugunsten des Kreisaußschusses eine Anmelde- und Ueberlassungspflicht für die Inhaber von Leimleder festgesetzt. Dabei werden Anordnungen über die Preisermittlung und Preisfestsetzung getroffen. Die Verarbeitung des Leimleders auf andere Stoffe als Leim, Gelatine und Futtermittel wird verboten. Die gewonnenen Futtermittel sollen nach den für die Kraftfuttermittel geltenden Grundsätzen verteilt werden. Die Verordnung tritt am 26. Februar in Kraft. (WTB. Katlich.)

— Auch für dich sterben sie! Denkst du daran, daß viele unserer tapferen Helden, die in Rußlands oder Frankreichs Erde liegen, Weib und Kind zurückgelassen haben? Drängt dich nicht dein Herz, auch in die Reihe derer zu treten, die ihren Dank auch durch die Tat zu beweisen bereit sind? Es ist erfreulich, daß der Aufruf des „Vaterlandsdienstes“ einen so großen Erfolg gehabt hat. Hunderttausende sind seinem Rufe gefolgt und haben zu Hause nachgeschickt, was an entbehrlichem Gold und Silber ungenützt in Kisten und Kasten umherlag und haben Schmuck aller Art: Ketten, Ringe, Broschen, Armreifen und dergl., silbernes Tischgerät, Münzen und Medaillen, goldenen Zahnersatz, alte Uhren, und dergleichen an einer der zahlreichen Sammelstellen abgegeben und erhielten dafür den Erinnerungsring aus dem platinähnlichen, nicht rostenden Krupp'schen Eisen mit der Umschrift „Vaterlandsbank 1914“. So reichlich floßen die Spenden, daß zur 3. Kriegsanleihe zugunsten der Witwen und Waisen der im Kriege Gefallenen 1/2 Million Mk. gezeichnet werden konnte. Aber viele wissen noch nichts von dieser Sammlung. Denke niemand, es komme auf seine Spende nicht an! Es gibt so viele Not zu lindern, daß auch neben der Staatshilfe für uns alle noch viel Dankeschuld abzutragen übrig bleiben wird.

— Was wir entbehren können. Das zur Einschränkung des Verbrauchs von Luxuswaren erlassene Verbot wird diese Woche durch neueste Verordnung im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht: Aus der umfangreichen Liste sind folgende Artikel des täglichen Gebrauchs erwähnt: Luxusgegenstände der Kleiderbranche, lebende Fische, Erzeugnisse der Biergärtnerei, Mandarinen, Traubenrosinen, Ananas, Ingwer, Vanille, Caviar, Langusten, Schmuckfedern, Elfenbein, Schaumweine, künstliche Riechstoffe, Riech- und Schönheitsmittel, Spielzeug, Edelsteine, Goldwaren. (Zenf. Bin.)

Jugendwehr.

Heute Abend 8 Uhr: Übung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht

Das Kommando.

Deutsche Kultur.

Durch die Abperrungsmaßnahmen unserer Feinde sind wir hauptsächlich auf die im Inlande erzeugten Nahrungs- und Futtermittel angewiesen, deren Verteilung und Verbrauch infolge der bisher getroffenen Organisationsmaßnahmen so geregelt ist, daß die Bevölkerung zwar nicht die reichen Verbrauchsgewohnheiten von früher beibehalten kann, aber doch ihr Auskommen bis zum Schluß jedes Erntejahres findet. Dagegen sind unsere Feinde, besonders England, Frankreich und Italien, je länger der Krieg dauert, desto mehr genötigt, ihre Nahrungsmittel vom Auslande zu beziehen. Der Grund hierfür liegt darin, daß bei den Feinden entweder die Bodenkultur beschränkt ist, so daß die Bevölkerung schon im Frieden fast ganz auf das Ausland angewiesen war, wie in England, oder daß die Bodenkultur bei ihnen, wie in Frankreich und Italien auf einer so niedrigen Stufe steht, daß sie mit der unseren nicht wetteifern kann.

Während der Deutsche Boden im Durchschnitt 12 Zentner Weizen vom Acker erzeugt, stinkt dieser Ertrag in Frankreich auf 26 Zentner, in Italien auf 18 Zentner, und in Rußland sogar auf 12 Zentner. Ähnlich ist es bei den übrigen Getreidearten, bei Roggen, Gerste und Hafer und vor allem auch bei derjenigen Frucht, die heute im Kriege als Kettlerin unseres Vaterlandes gepriesen werden muß, bei der Kartoffel. Deutschland gewinnt auf seiner verhältnismäßig kleinen Kulturläche etwa ein Drittel der gesamten Kartoffelerzeugung der Erde. Sein mittlerer Feltertrag beträgt 280 Zentner, Frankreichs dagegen 170 Zentner, der von Italien und Rußland nur 120 Zentner. Schon auf diesen wenigen Ziffern geht die gewaltige Kulturkraft des deutschen Bodens hervor.

Ob eine erhebliche Ertragssteigerung des feindlichen Bodens während der Kriegszeit erreicht werden kann, erscheint fraglich, wenn wir in Rechnung ziehen, daß unsere Feinde einer der wichtigsten Klimafaktoren, das Kalk, worüber Deutschland als Weltmonopol verfügt, im Kriege nicht mehr zur Verfügung steht.

Gegenüber dieser bedeutenden Kulturkraft des deutschen Bodens dürften unsere Feinde eine längere Dauer des Krieges wegen der Ernährung ihrer Bevölkerung nicht allzu zuversichtlich entgegensehen, wenn sie außerdem berücksichtigen, daß ihnen durch die in Aussicht stehenden verschärften Blockademaßnahmen Englands die Zufuhren von neutralen Ländern noch verkürzt werden könnten. Wir sind auch einer längeren Kriegsdauer wirtschaftlich gewachsen, wenn wir weiter bestrebt sind, unsere landwirtschaftliche Produktion mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu heben und mit dem Erweiterten Haushälterisch und sparsam umzugehen.

(Cfr. Bl.)

Rundschau.

Deutschland.

?) Finanzfragen. (Cfr. Bl.) Der Friede muß eine Finanzreform von ungeahntem Umfange bringen, und dann wird es auch Zeit sein, wenn es sich um die dauernde Ausgestaltung des neuen Systems handelt. Bedenken nachträglich vorzubringen, die heute aus vaterländischem Interesse zurückgehalten werden mußten.

— Entbehrlich. (Cfr. Bl.) Das zur Einschränkung des Verbrauchs von Luxuswaren erlassene Verbot wurde veröffentlicht. Aus der umfangreichen Liste sind folgende Artikel des täglichen Gebrauchs erwähnt: Luxusgegenstände der Kleiderbranche, lebende Fische, Erzeugnisse der Biergärtnerei, Mandarinen, Traubenrosinen, Ananas, Ingwer, Banane, Kaviar, Kaugummi, Schokolade, Pfeffer, Schaumweine, künstliche Nischstoffe, Nisch- und Schönheitsmittel, Spielzeug, Edelsteine, Goldwaren.

?) Die Hilfe. (Cfr. Bl.) Man ist in Paris davon überzeugt, daß die Luftverteidigung den Erwartungen vollkommen entsprechen werde, und daß die Deutschen bei ihren fruchtlosen Angriffen auf Paris wieder Zeppeline verlieren werden. Der Artillerist, der den Zeppelin herunterschickte, erhielt den vom „Matin“ ausgelegten Preis von 10 000 Francs. Ein junger Fliegerleutnant Lespeys,

der Sohn des Erbauers des Suezkanals, soll 2500 Francs vom „Matin“ erhalten haben, weil er einen Zeppelin bei der Verfolgung beschossen hatte.

— Angst. (Cfr. Bl.) Es wird in England kein Hehl daraus gemacht, daß auch nur wenige Unterseeboote oder ein einziger schneller Kreuzer, der auf die Jagd nach Handelschiffen geht, angesichts der jetzigen Frachtkraus- kriege als große Gefahr zu betrachten sind.

Getreidezufuhr.

Mit Interesse verfolgt man an den Getreidemärkten die Verhandlungen über den Abschluß weiterer 100 000 Waggons rumänischer Getreides. Obwohl der Abschluß (der wieder gemeinsam für Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch Vertreter der Zentral-Einkaufsgesellschaft geführt wird) noch nicht als perfekt gelten kann, rechnet man in unterrichteten Kreisen doch mit dem baldigen Zustandekommen des Geschäftes, da es sich allem Anscheine nach nur noch um Detailverhandlungen über die Lieferung von Lokomotiven und Waggons seitens der Zentralmächte handelt.

Von den überseeischen Weizenverfrähtungen, die für England bestimmt sind, wird der größte Teil nicht in den Konsum übergehen, sondern von der englischen Regierung aufgestapelt werden. Gerade dadurch haben aber die Weizenpreise in London (und in noch schärferem Maße die Mehlpreise) weiter angezogen. Dabei lauten die Ernteberichte aus den überseeischen Gebieten gerade jetzt äußerst günstig. Nur aus Indien wird über Mangel an Regen stark geklagt. Die überseeischen Exporthäuser nutzen aber die englischen Verlegenheiten aus, insbesondere will Argentinien höhere Preise abwarten. Der Hauptgrund für die hohen englischen Getreidepreise und für die ungenügende Getreideversorgung Großbritanniens ist aber nach wie vor die Knappheit an Schiffsraum. Diese ist auch durch die Bestrebungen der englischen Regierung, die Einfuhr nur auf unbedingt notwendige Waren zu beschränken, nicht behoben worden.

Europa.

?) Holland. (Cfr. Bl.) Man ist der Meinung, daß die Lage für Holland jeden Tag gefährlicher werde, je mehr das Ende des Krieges näher komme. Man müsse befürchten, daß die Kriegführenden zu Verzweiflungstaten getrieben werden könnten. In bezug auf Holland wird hier die Befürchtung ausgesprochen, daß die Möglichkeit einer Verletzung der holländischen Neutralität nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

— Norwegen. (Cfr. Bl.) Man sieht nichts Außergewöhnliches mehr darin, daß sich norwegische Bürger (wohlgemerkt, nicht die norwegische Regierung) direkt an den englischen Gesandten wenden, der dieses Wort einer norwegischen Handelszeitung entspricht allzu sehr den Tatsachen) der mächtigste Mann in Norwegen ist, mächtiger als der norwegische Ministerpräsident selber. Man darf nicht beschuldigt werden, Norwegen zu verleumden, wenn man feststellt, daß die Engländer sich benehmen als sei Norwegen Englands Vasall.

?) Bulgarien. (Cfr. Bl.) Es wurde in Berlin durch die Vertreter der großen Wirtschaftsverbände Deutschlands das Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien gegründet. Das Institut nimmt in den nächsten Tagen seine Tätigkeit auf.

?) Türkei. (Cfr. Bl.) Wie man erfährt, können General Ahlmers Entschaffungen nicht zu der von den Türken in Kut-el-Amara eingeschlossenen Armee des Generals Townshend stoßen. Der Bericht spricht die Befürchtung aus, daß bei einem Türkenangriff den Engländern rasch der Munitionsvorrat zu Ende gehen könnte. Daher beabsichtigt General Ahlmer, eine fortgesetzte Fliegerverbindung mit dem Lager Botanshends einzurichten. Die Beländeschwierigkeiten haben sich angesichts der ungünstigen Witterung nicht gebessert.

Die Not in England.

England leidet unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges mindestens ebenso wie wir, auf deren „Aushun-

gerung“ die edlen Briten noch immer allen Meiß den. Im Durchschnitt sind die Lebensmittelpreise in England seit Kriegsbeginn um 47 Prozent gestiegen, was gefährt der Preissteigerung bei uns entspricht. Das an Nahrung zu beherrschten, und das behauptete, frei das Meer verfügen zu können! Und die Preissteigerung nimmt stetig zu. Seit 1. Februar 1915 ist Meiß nahe um 50 Prozent teurer, Tee, um 28 Prozent, Meiß 25 Prozent, Schinken, Brot, Zucker, Milch und Butter, 20 Prozent, Mehl und Eier um 17 Prozent, Butter um 13 Prozent, Kartoffeln um 7 Prozent, Margarine um 6 Prozent. Juli 1914 beträgt die Preissteigerung bei Meiß bei Brot 50, bei Tee 50, bei einheimischem Meiß bei Käse 37, bei Schinken, Milch und Butter 30, bei Margarine 10 Prozent.

Asien.

?) Japan. (Cfr. Bl.) Es mag von Interesse sein zu erfahren, daß die japanischen chemischen Fabriken im Januar dings Chemikalien (vorwiegend für technische Zwecke) von sehr guter Qualität und in großen Mengen anferenswaren zum Beispiel Zinkoxyd, Chlorzink, Kreide, Essigsäure, Natrium, Schwefelsäure, Bismutpulver, Insektenpulver, Azungnesia (carb. phosph.) usw. Wenn die deutsche chemische Industrie augenblicklich auch gegen diesen Konkurrenzunternehmen kann, so steht doch zu hoffen, daß der deutsche Handel in diesem Artikel nach dem Kriege seine Absatzgebiete sich wieder zurückerobert.

Panamagefahr.

Ein amerikanischer Fachmann schreibt: „Wir uns von Illusionen fernhalten; die Schifffahrt im Kanal wird, solange er besteht, Gefahren in sich schließen, die man wohl verringern, aber nie beseitigen kann, sind noch bedeutende Ueberforderungen zu erwarten, nachdem neuerdings ein Erdbeben in Gold Hill die Bahnlinie verschüttet hat, würde ich mich nicht wundern, wenn auch die Bagger, die in der gefährlichen Zone arbeiten, eines Tages begraben würden. Die Franzosen haben den Grundfehler begangen, den Andasite Basalt bezug bei Culebra oder Gold Hill zu durchschneiden, wie ich es schon nach meinen ersten Untersuchungen im Jahre 1906 empfahl, ihn zu umgehen. Die Vereinigten Staaten sind ihnen in dem Irrtum gefolgt. Jeder das machen erfahren Geologe kennt die Tatsache, daß die Gänge in den Tropen der Andasite Basalt der Witte zu sind und den klimatischen Einflüssen keinen Widerstand leisten und sich in absehbarer Zeit in Bruchstein, Moder und Schlamm verwandelt. Drei ausschlaggebende Faktoren müssen berücksichtigt werden. Werden die Vereinigten Staaten Verantwortung tragen wollen? Nach alledem glaube ich nicht, daß General Goethals den Verkehr aufnehmen wird, bevor nicht alle Gefahr nach Möglichkeit beseitigt ist, dazu gehören nicht sechs Monate, sondern zwei Jahre.“

Aus aller Welt.

— Berlin. Ein zwei Meter langer Kal wurde den nordfriesischen Watten von Arbeitern, die an der Herstellung eines von der Sturmflut beschädigten Kal geschäftigt sind, entdeckt. Der ungewöhnlich große Kal hatte der Ebbe nicht folgen können und war im Wasser geblieben. Es war kein leichtes Stück, sich dem getüms, das sich mit aller Kraft der Gefangennahme wehrte, zu bemächtigen. Das Tier wog insgesamt 40 Kilogramm und ohne Eingeweide wog dasselbe 37,5 Kilogramm. Das wohlgeschmeckende Fleisch wurde für 50 Pfund verkauft. Im Wartesaal des Bahnhofs in Ederneförd ein ausgestopfter Kal zu sehen, der vor einigen Jahren am Ederneförd Strand gefangen wurde. Dieser Kal war doch nur 1,87 Meter lang.

?) Posen. (Cfr. Bl.) Wegen verbotener Ausfuhr von Getreide und Meie aus dem österreichischen Schützepatonsgebiet wurden 15 Getreidehändler in Piotrkow insgesamt 112 000 Kronen Strafe verurteilt.

Der Pächter von Solgaard.

„Sie haben den Solgaarder verhaftet; der Schröder hat ihn beim Wildern ertappt und ist von ihm angeschossen worden. — Wer, was ist Euch? — Man könnte meinen, Ihr bekämt einen Schlaganfall! — Soll ich Eure Tochter rufen?“

„Nein, nein, nein“, wehrte der Wirt heftig ab. „Sich so an die Tür stellend, daß er sofort entweichen konnte, wenn es ihm geraten schien, sprach Sörensen nach einer kurzen Pause:

„Es wird dem Solgaarder schlecht gehen, denn Schröder schreibt darauf, daß er der Täter sei. Drei Leute haben ihn mit der Büchse am Waldesrand gesehen. Sein Mantel, die Fußspuren, alles verrät ihn. Zwei Menschen gibt es nur auf der Welt, die da wissen, daß Grothus unschuldig ist, weil sie den wahren Täter kennen. Und diese Menschen sind wir beide.“

Der Wirt stößt einen Schrei aus und will Sörensen mit beiden Händen packen, aber schon steht die Tür offen, und jeglicher Lärm würde den Gästen im anstößenden Zimmer auffallen.

Peterfen sieht in dem alten Jecher in diesem Augenblick seinen gefährlichsten Feind und zugleich einen allgewaltigen Mann, der ihn durch ein Wort vernichten könnte. Und der weiß das, der ist seiner Machtstellung voll sich bewußt, darum lacht er abermals höhnisch auf und spricht in sehr gelassenem Tone:

„Bruder, ich glaube, wir machen uns keine Komödie vor. Gib mir fünfzig Taler vorläufig und laß mich alle

Tage so viel Brantwein unsonst trinken, wie ich mag, dann bist du gerettet.“

Was Peterfen da alles redete, war konfus Zeug, Verteidigungen, durch die er sich immer mehr hineinriß in sein Verderben.

Wie war der sonst so pfiffige Mann auf einmal ver-nagelt! Auch nicht einen einzigen vernünftigen Gedanken vermochte er zu fassen.

„Braucht es ja nicht zu tun“, fuhr Sörensen unbetert fort. „Geh ich nach Solgaard und sage zu Karen: gib mir 100 Taler und dein Vater ist frei! oder nach Khenbro zu Nielsen und fordere 500 Taler, man gibt sie mir sofort. — Wischt übrigens da das Blut oder den Schweiß vom Reihock von Eurem Kermel, seht dort!“

„Satan!“ knirschte Peterfen, seine völlige Ohnmacht erkennend.

„Seid doch vernünftig“, fährt der Alte fort, näher an den Geängstigten herantretend, und ihm die Hand auf die Schulter legend. „Geh mir, was ich verlange, und Ihr seid mir gar bald los, denn in einem halben Jahre habe ich mich totgetrunken, bin ich ertrunken im edlen Juchel Eurer Wirtschaft.“

Und Peterfen mußte sich fügen. Wohl beteuerte er, frei von aller Schuld zu sein, aber um nicht unnütz in Verdacht zu kommen, wollte er Sörensen seine Bitte erfüllen.

Als die beiden eben einig geworden, kam Karen herein und rief ärgerlich:

„Aber Vater, wo bleibst du denn nur? Das Haus ist voller Gäste und du schnackst hier mit dem alten ver-sessenen Lumpen! Die ganze Jägerci ist da.“

Ein Glück für den Verbrecher, daß die drei Grün die da nach dem ereignisvollen Abend gehörig ihren geläch, nicht mit gewohnter Klarheit aus den Augen schauten, sie wären sonst vielleicht von ihrer falschen abgelenkt worden und hätten sich mit Recht einer Tat rühmen können.

Mehr als ein Dutzend Bandleute hatte sich geschart und alle lauschten der Wundermär. Ob Dänen oder Deutsche, dem prahlerischen Grothus sie alle nicht gewogen, die Kleineren und die Hofbesitzer wohl, als auch die Leute der dienenden Klasse.

Peterfen nahm alle Kraft zusammen, um nichts zu lassen, von dem, was ihn erfüllte.

„Seht Ihr“, sprach Schröder jetzt zu ihm, „Ist mir gelungen. Nun will ich Euch reinen einschenken. Gerade damit Grothus es hören sollte, ich Euch auf, daß ich nach der Stadt müßte, und mein trefflicher Kollege Hildebrand stellte sich nur betrunken. Daß er es nicht war, seht Ihr jetzt mit neuen Augen an.“

Wir legten uns beim schwarzen Bruch auf die Richtig, der starke Bod trat aus, wie alle Abende baug! da lag er auch schon. Ganz sorglos beugte sich Dieb über seine Beute. Ich rufe ihn an. Da brennt der verfluchte Kerl eins auf, daß der Schaft meiner in tausend Stücke splittert und meine rechte Hand eine hörige Schramme abkrlegte. Zwei Zoll weiter hätte die Kugel hätte mir im Leibe gesessen.

Kollege Hildebrand war leider einige dreißig zu weit ab, wie er nun Feuer gab auf den Mord. Darum jagte die Kugel vorbei.

Kleine Chronik.

Verbrannt. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist Frau des Bergmanns Jung in Neue Glashütte (Elsass). Frau Jung eine mit Petroleum-Erfaß gefüllte Lampe in den Händen, explodierte diese plötzlich aus noch nicht erklärter Ursache. Die Flamme erfaßte die Kleider der Frau und setzte sie in Brand. Am ganzen Körper brennend liegend wurde sie ins Freie, wo die Nachbarn sich ihrer annahmen und sie ins Freie, wo die Nachbarn sich ihrer annahmen, das Feuer zu erlösen suchten. Die Unglückliche hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald starb. Der Leichnam wurde am 13. d. M. im Landgericht in Landsberg bei Schwurgerichtstagung am 21. Februar festgesetzt. W. deren Beginn auf den 21. Februar festgesetzt, ausgefallen, weil es an den notwendigen Strafverurtheilungen fehlte.

Cadorna-Sieg. Die Tiroler „Soldatenzeitung“ schreibt: Die heiterste und unschuldigste Darstellung in den neuesten Berichten Cadornas war unstreitig im Bericht vom 1. Januar enthalten. Cadorna sagte: „Das Präzisionsmodell unserer Geschütze hat eine Explosion in einem Munitionswagen im Umbrettgebiete verursacht.“ Der tatsächliche Anlaß zu dieser hohlen Behauptung war eben ein unglücklicher Unfall. Es wurde am genannten Tage in der Gegend von Cadorna verlautes Stroh und verlaute Schrotwolle verbrannt. Das feindliche Feuer forderte glücklicherweise keine Opfer.

Irrefahrt. Die furchtbaren Stürme, die in letzter Zeit nordwestlichen Inseln heimsuchten, haben auch in Booten der ehemaligen deutschen Kreuzer „Münster“, der an der Schlacht bei den Falklandsinseln teilnahm, an die südliche Küste getrieben. Bei Schönbüll, nördlich von Hamburg, gegenüber der Insel Nordstrand, wurde ein kleiner graugelblicher Fahrzeug angeschwemmt. Auf einer Metallplatte steht die Inschrift: S. M. S. Münster, Dingi 3.3. M. Es wird wohl nie aufgeklärt werden, wie dieses Boot aus dem Atlantischen Ozean, von der Spitze Amerikas, nach so langer Zeit in die Schleswig-Holsteinischen Gewässer gelangt ist. Vielleicht ist die Annahme richtig, daß es mit süd-westlichem Winde bis nach Nordstrand und jetzt bei den schweren Nordwest-Winden an die deutsche Küste getrieben wurde.

Geschäft. Dem Kanton Zürich, der in sozialer Beziehung, sowie auch nach gewissen Grundzügen seiner Verfassung den modernsten und fortgeschrittensten Staat Europas darstellt, ist es vorbehalten geblieben, die Uebernahme des Heiratsvermittlungs-Geschäftes in offizielle Hände zu übernehmen. Jeder, der die sich immer wiederholenden Anpreisungen im Inseratenteil der Tageszeitungen folgt, aber auch über die in den letzten Jahren so häufig vorgekommenen Prozesse, die durch Heiratsvermittlung entstanden, unterrichtet ist, wird diese neue Maßnahme der Regierung des Kantons Zürich gutheißen. Das Gesetz tritt am 1. Juli in Kraft. Danach wird das Geschäft der Heiratsvermittlung ein konzessioniertes Gewerbe. Die Konzession erhält man nach einer Hinterlegung von 500 Frs. gegen eine jährliche Gebühr von 300 bis 500 Frs. von Personen von gutem Rummund, und die nicht gleichgültig ein Hotel, eine Pension oder eine Gastwirtschaft führen, wird Konzession erteilt. Sie haben Bücher zu führen, wie alle Geschäftsleute, und müssen sich ihre Aufträge seitens der „Kunden“ schriftlich bestätigen lassen. Die Kunden wohl zu informieren und für solche, die nachteilig krank sind oder einen schlechten Ruf besitzen, nicht zu werden. Damit erhält die Züricher Polizei die Handhabung eines üblichen und im Trüben fischenden Gewerbe Handwerk zu legen, beziehungsweise es in die Bahnen einer modernen Auffassung zu leiten. Zweifellos werden dem Züricher Vorbild ähnliche Maßnahmen anderer Kantone und Städte folgen. (Str. Bl.)

Vermischtes.

Waffendrücker. Ein Wiener Dragoner-Regiment lag in Schützengraben und die Ankunft der Feldküche war angeordnet. In die Knapp neben einem Dragoner stehende Eisenkessel schlägt ein russisches Geschöß ein u. bleibt liegen. Der

Waffen, dann folgte eine wilde Jagd. Wir beide und ein Arbeiter, der dazu kam, hinter dem Keck drein, in dem sofort Grothus erkannten.

Auf zwanzig Schritte waren wir heran, da entwischt uns plötzlich in den Tannen und ist spurlos verschwunden, als wäre er in die Erde versunken. Erst eine halbe Meile später taucht er an der Grenze wieder auf und schreit nach Hause, als wäre nichts passiert. Ich meldete dem Oberförster und dem Amtsvorsteher, der gerade der Oberförsterei war.

Wir begaben uns sofort nach Solgaard, na, und die Erziehung hätten Ihr sehen sollen!

Alles wurde natürlich geleugnet, auch, als wir feststellten, daß aus Grothus' Doppelflinte frisch geschossen, daß die Kugeln, die wir bei dem Laternenlichte gemessen, zu den seinen paßten. Aber der Amtsvorsteher kennt kein Kram. Hättest nur das Kreuzgericht mit anhören. Ei, wie schön konnte der Däne da deutsch reden und reden! Er lag sich vollkommen fest. Weil Grenze nun nicht weit und der Helfershelfer viel, wurde Grothus gleich verhaftet. Nächste Woche wird über ihn verhandelt werden.

Waren und ihre Großmutter, die drei Brüder Nielsen und deren ganze Verwandtschaft, Freunde, Bekannte eine Anzahl Neugieriger wohnten der Gerichtsverhandlung bei, auch die beiden einzigen Menschen, „die es wußten“.

Grothus hatte einen tüchtigen Anwalt, aber seine Sache war sehr schlecht. Alles sprach für seine Schuld, sogar die dem erlegten Hühner entfernte Spießhülse. Wäre er seinen Angaben wenigstens klar und bestimmt ge-

Mann wendet sich gelassen zu seinem Kommandanten und sagt: „Der Oberleutnant, die Bohne san schon drinn, nur no die Willi, und 's Frühstück ist ferti!“ Ein anderes Mal bekam eine zum Feuergefecht abgeordnete Eskadron den Befehl, eine russische Stellung im Sturm zu nehmen. Als der Sturm angefohrt wird, prasselt ein Geschößhagel aus einem feindlichen Maschinengewehr auf die Mannschaft nieder, die deshalb in ihre Deckung zurück muß. Über einem Manne paßt dies gar nicht: mit den Worten: „I brauch' ja an zum Stiefelpuher!“ dringt er in die russischen Reihen und kehrt wohlbehalten mit einem Gefangenen, der nun sein erwünschter „Stiefelpuher“ ist, zurück. Einem Dragoner wurde der Daumen der rechten Hand von einem Schrapnellstück abgerissen. Er betrachtet nachdenklich seine Hand, wendet sich zu seinen Kameraden und meint: „Servus, meine Herren, i geh jekt. Ich bin ein Tramwaykondukteur, doch scheniert mir das gar net. Mit der linken Hand kann i a no wuiden.“ Das Regiment rasst hinter einem Wald und kocht ab. Plötzlich bekommt es Schrapnellfeuer. Da sagt ein Dragoner, seine Portion Fleisch ruhig weiter verpeisend: „Sterben tu i ja gern, da liegt mir gar nig dran, aber an'geißn will i dazu sein.“

In Adten! Mit nachstehendem Schreiben wendet sich eine Dame der Pariser Gesellschaft an einen Redakteur des „Matin“: „Wir sind 250 Frauen und Mädchen, die sich auf das Krankenpflegerinnenexamen vorbereiten. Nun verlangt man von uns, daß wir rasieren und Haar schneiden können. Mein Mann weigert sich energisch, mir sein Haupt anzubringen. Den anderen Damen geht es ebenso. Ich habe keine Kinder, meine Portierfrau hat nur eine Tochter, mein Kammerdiener ist an der Front und auch mein Friseur, der mich doch seit vielen Jahren kennt, will mich nicht an die Köpfe seiner Kunden heranlassen. Da bin ich in meiner Verzweiflung auf den Gedanken gekommen, mich mit der Bitte an Sie zu wenden, uns aus dieser Verlegenheit zu ziehen.“ — „Liebenswürdige Tullia“ (erwiderte der Redakteur des Matin), „ich kann Ihnen nur meine Huldigung und meinen Kopf zu Füßen legen und auch dieser ist durch die Jahre schon ziemlich „gelichtet“. Lebten wir in der guten alten Zeit, so würde ich Ihnen den Rat geben, an die blumigen Ufer der Seine zu gehen und die Schafe zu scheeren. Aber diese sind auf und davon, um die Wölfe zu jagen. Das beste Mittel erscheint mir folgendes, verehrte Dame: Gehen Sie zu den Hundeschreibern unter der Seinebrücke und bitten Sie die Herren, ihnen die vierbeinigen Kunden zu überlassen, damit Sie an ihnen lernen, wie man Haare schneidet. Ich glaube, sie geben Ihnen gern Unterricht.“ — Hoffentlich haben die Pariserinnen einen „Opferhund“ gefunden.

Bernabotte. Zwar ist allgemein bekannt, daß Jean Baptiste Jules Bernabotte es über den Marschall hinaus unter dem Namen Karl 14. zum König von Schweden und Norwegen gebracht hat, so gut wie unbekannt wird aber die Tatsache sein, daß diesem hervorragenden Feldherrn auch die höchste akademische Würde zuteil geworden ist. Die Universität Gießen nämlich hat Bernabotte, dem die heilige Hochschule bei der französischen Invasion in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts so viel zu verdanken hatte, mittels Diploms vom 17. Dezember 1798 zum Ehrendoktor der Philosophie gemacht. Der General nahm die Ehrung dankend an, „wenn er auch nicht die Annahme bestie, ihrer würdig zu sein“, und ließ es sich auch nicht nehmen, der Universität einen solennen Doktorhymnus zu geben.

Haus und Hof.

Rebenmüdigkeit. Die Rebenmüdigkeit des Bodens ist eine Erscheinung, mit der stets gerechnet werden muß, die nach der Gegend verschieden auftritt und auch wohl auf verschiedenen Ursachen beruht. Wo nicht jachgemäß gedüngt wird, da ist wohl die Rebenmüdigkeit nichts als Armut des Bodens, und diese Müdigkeit kann durch gute Düngung behoben werden. Die schlimmste Art der Rebenmüdigkeit kann durch gewisse, niedrige Organismen, Bakterien oder Pilze entstehen, und diese ist am schwersten zu beheben. Versuche haben jedoch ergeben, daß durch künst-

lichen, hätte er in seiner Angst und Verwirrung nicht zu allerlei Ausflüchten Unwahrheiten und Unwahrscheinlichkeiten gegriffen, vielleicht wäre es seinem Anwalt dann gelungen, ihn zu retten. So aber gab es keine Rettung.

Auf zwei Jahre Zuchthaus lautete der Richterspruch. Grothus brach ohnmächtig zusammen, Waren und die Großmutter schluchzten wie kleine Kinder und wagten vor Scham nicht aufzuschauen; Nielsen kam nicht, seine Braut zu trösten und seine beiden stolzen Brüder spien Gift und Galle, weil der Mann, auf den sie geschworen, ein Zuchthäusler werden sollte. Diese Blamage für sie!

Das Volk aber richtete, wie meist in solchen Fällen, hart und erbarmungslos!

Sörensen war zu sehr betrunken, als daß er hätte, seine Meinung äußern können. — Doch ein Mann stand abseits und schien von stundan das Lachen verlernt zu haben, trotzdem es in ihn fährte:

„Jauchze doch und juble! Nun bist du ja frei! — Du hast ja ein teuflisches Glück gehabt! Jauchze, jauchze!“ Und dennoch war es dem Mann, der in seinem Leben so oft gelogen und betrogen, ohne daß ihn das am Lachen hindert, als hätte er nach diesem Richterspruch mit der Welt abgeschlossen. Er fürchtete des allmächtigen Gottes Gerechtigkeit und Zorn.

Am nächsten Morgen kam Sörensen zu Peterjen, tat einmal recht ernst und vernünftig und machte ganz den Eindruck eines Mannes, der mit dem guten Vorsatz, sich zu bessern, umging. Verschmähte er ja doch sogar den ihm angebotenen Kaffeewasch.

„Hör' einmal, lieber Freund“, sprach er, „ich habe mich besonnen, Will das mit dem zu Tode trinken noch ein paar

liche Düngung anstelle der Düngung mit Stallmist gute Resultate erzielt wurden. Es scheint, daß die scharfen Salze dieser Dünger jene Organismen abtöten. Vorbeugend wirkt man auch, wenn man zum Stalldünger pro Hektar eine Verbindung von 800 bis 1000 Kilogramm Thomasmehl (alle vier Jahre), 450 Kilogramm 40 prozentiges Kalisalz (alle zwei Jahre) und jährlich 400 Kilogramm schwefelhaltiges Ammoniak gibt. Dadurch wird auch der Ertrag der Weinberge sehr gehoben. Auch durch die Anwendung von Schwefelkohlenstoff hat man gute Resultate erzielt.



Das alte Rathaus in dem abgebrannten Bergen.

Wickeln. Das Wickeln ihres zarten Kindes wird eine moderne, fortschrittlich gesinnte Mutter unbedingt unterlassen. Wenn sie verhütet, daß der Säugling viel schreit, dann wird auch der gefürchtete Nabelbruch nicht eintreten. Wohl aber ist das Wickeln, gleichviel, ob locker oder fest ausgeführt, der gesunden Entwicklung des Kindes schädlich. Soll es in der Voraussehung gewickelt werden, es sauber zu erhalten, so erreicht man diesen Zweck auch mit doppelten Wickelstücken: einem solchen aus weichem Barchent und einem zweiten aus weichem Gummituch. Dieses ist so schmiegsam, daß es sich dann dem Körper völlig anpaßt, also nirgends drückende Falten bildet, dabei so undurchlässig, daß das Kleine, wenn auch stundenlang nachliegend, doch nicht abkühlt, und dadurch unruhig wird. Wenn es dem Zwecke eines besseren Haltes wegen gewickelt wird, da lasse man es besser immer liegen und vertraue es wieder größeren Geschwistern oder der Kindertwärterin an, bis es genügend gekräftigt ist, auch ohne Wickel unbesorgt aufgenommen und getragen zu werden.

Ausschläge. Hautauschläge heilen am besten bei Anwendung von feuchter Wärme in verschiedenen Formen und Luftbädern, bei starkem Rassen ist das Aufstreuen von Bolus (weichem pulv. Ton) empfehlenswert.

Hellmittel. Die im westlichen Europa nicht im besten Rufe stehende Knoblauchwurzel wird neuerdings mit Erfolg zu therapeutischen Zwecken benutzt, und zwar sind es die infektiösen Darmkrankheiten, Cholera, Cholera, Ruhr, bei denen sie sich bewähren soll. Zwei österreichische Forscher, Marcolici und Pribram, haben nach einem Berichte in der Wiener Klinischen Wochenschrift sowohl den Knoblauch selber, als auch aus ihm dargestellte Präparate zu experimentellen und klinischen Beobachtungen benutzt. Tägliche Gaben von 2,5 Gramm Knoblauchpulver schützten Kaninchen, welche eine zehnfach tödliche Menge von Ruhrgift erhalten hatten, zwar nicht vor Erkrankung, aber vor dem Tode. Ebenso wirkte der Knoblauch gegen die Erreger der Ruhr, die Shigabazillen. Auch die aus dem wirksamen Bestandteile des Knoblauchs, dem Allyl, hergestellten Alphenpräparate leisteten bei der Behandlung der Darmkrankheiten gute Dienste.

Jahre aufschieben und erst noch mal ein tüchtiger Kerl werden. Und du sollst mir dazu verhelfen. Um es kurz zu machen: ich will die Lorenzon'sche Wassermühle kaufen, und du sollst mir das Geld dazu geben.“

Was hast da alles Protestieren? Als Peterjen sich nicht willig zeigte, brauchte Sörensen Gewalt und erhielt das Geld, das er verlangte.

Wierzehn Tage waren seit Grothus' Verurteilung dahingegangen. Hätte der alte Radeke sich nicht der Wirtschaft auf dem Solgaard getreulich angenommen, und des Unrechts, das man ihm getan, vergessen, dann würde es traurig ausgefallen haben.

Waren konnte nichts anordnen und vorsehen, denn sie war infolge des großen Seelenschmerzes und der Aufregungen ernstlich erkrankt.

Das „Gröthing“ aber hatte genug mit ihr und sich selbst zu tun, als daß sie sich noch um anderes hätte kümmern können.

Laurij Nielsen schrieb einen Brief an seine Braut, der also lautete:

„Geliebte Waren!

Niemand auf Erden kann Dich mehr bedauern und mehr mit Dir fühlen, als ich. Wie gern würde ich Dich trösten! Aber mir ist das nicht vergönnt. Ich muß vielmehr aus Gründen, die zu selbstverständlich sind, als daß ich sie noch näher zu erläutern bräuchte, unser Verhältnis als aufgehoben betrachten. Umbei der Ring, Schicke mir, bitte, auch den meinigen bald zurück. — Ich denke, mein Brief wird Dich nicht weiter betrüben, denn Dein Herz gehörte mir ja doch niemals ganz.

(Fortsetzung folgt.)

